

4885

Rede

an der Bahre

des hingeschiedenen Rabbiners und Predigers

Dr. Michael Sachs.

Rede

an der Bahre des

Dr. Moritz Veit.

Gehalten

von

Dr. Joël,
Rabbiner der Synagogen-Gemeinde zu Breslau.

Berlin,
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung
Harrwitz und Goßmann
1864.

aaa 25



Digitized by Google

Rede,

gehalten in der Synagoge der Berliner Gemeinde an der Bahre des hingeschiedenen Rabbiners und Predigers Dr. Michael Sachs.

Meine Geehrten!

Sie erwarten von mir, das weiß ich, keine wohlgesetzten und wohlgefügten Worte. Mir ist das Herz im Innersten erschüttert ob der Kunde, die mir geworden, mir ist das Herz so eng und so beklommen, daß es nur Raum hat für den Schmerzenslaut, für den Schmerzensschrei, den Elischa ausstieß, als plötzlich vor seinen Augen ihm entrissen wurde der große Gottesmann und Prophet Elias, für den Schmerzensschrei: אבי אבי רכב ישראל ופרשיו „Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und seine Reiter", du Macht Israels und sein Stolz.

Ja, ein *Elias* ist uns gestorben, ein Elias, der von sich sagen konnte: קנא קנאתי ליי' אלהי צבאות „Geeifert habe ich für den Ewigen, den Gott Zebaoth", geeifert habe ich mit dem reinsten, mit dem edelsten, mit dem uneigennützigsten Eifer.

Ach, daß das kein *Bild* und kein *Gleichniß* ist, ach, daß das die *Sache* selbst ist! Denn wir suchen vergebens dieses Mannes Gleichen unter den Menschen unserer Tage, wir müssen ihn suchen unter den alten Gottesmännern und Propheten.

Ja, wer ihn gekannt hat wie ich in seiner *Stärke*, in seiner, freilich mehr vom Geiste als vom Körper ausgehenden Stärke, aber doch in seiner *Stärke* und gar nicht in seiner *Schwäche*, der *kann* es nicht fassen, der *will* es nicht fassen, daß diese Kraft gebrochen, daß dieser Mund auf ewig verstummt, daß all die Herrlichkeit dahin, כי גלה כבוד מישראל כי נלקח ארון האלהים

„daß die Herrlichkeit von Israel gewichen, daß genommen worden die Bundeslade Gottes".

על האי שופרא דבלי בארעא קא בכינא „Ueber diese Schönheit, daß sie in der Erde modere, weine ich", über diese geistige und sittliche Schönheit, daß uns ihr Anblick hinfort versagt ist. Hintreten möchte ich zu dem nächsten Bekannten des Mannes, um ihm zu sagen: Welch ein Mann ist uns entrissen, denn auch der ihm nächst Stehende konnte nicht immer sich finden in die in unseren Tagen beinahe fremdartig sich ausnehmende Größe des Mannes.

Ja, verklärter Geist, nur ein Wort habe ich für dich: אבי אבי רכב ישראל ופרשיו „Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und seine Reiter", du seine Macht und sein Stolz! denn wer in Israel möchte dich nicht Vater nennen, der du Israel getragen in deinem edlen Herzen, wie ein Vater sein Kind hegt und trägt, der du selbst die edelste Verkörperung eines Israeliten, eines Gotteskämpfers gewesen! Wenn es schon überhaupt heißt: חכם שמת הכל קרוביו „Wenn ein Weiser stirbt, so sind Alle seine Verwandten", so haben sich Alle als ihm verwandt anzusehen: was gilt einem Weisen gegenüber, dessen Thätigkeit der Gesammtheit gegolten, was gilt ihm gegenüber Anderes als das Wort der Schrift: כל בית ישראל יבכו את השריפה אשר שרף יי' „Das ganze Haus Israel soll beweinen den Brand, den der Herr angezündet"? Ja, weinet um ihn, Ihr Söhne und Töchter Israels, weinet um ihn in der Ueberzeugung, daß Euer Auge so bald nicht wieder einen Michael Sachs — verzeih' mir, großer Todter, daß ich dich einfach bei deinem Namen nenne, aber du hast ja dafür gesorgt, daß dieser dein Name dein höchster Ehrenschmuck ist — daß Euer Auge in unserer, an Charakteren nicht gerade überreichen Zeit so bald nicht wieder einen Michael Sachs erschauen werde.

Fast widerstrebt es mir, von den Talenten des Hingeschiedenen zu reden, fast widerstrebt es mir, von diesen Talenten zu reden, so groß sie auch waren, einfach aus dem Grunde, weil selbst diese Talente überschattet und verdunkelt wurden von seiner Charaktergröße, von der Hoheit seiner Gesinnung und sei-

nes Wesens, ja weil diese Talente aus dem Charakter flossen und mit diesem so eins waren, daß sie kaum für sich allein verständlich und darstellbar sind. Aber dennoch gewährt es eine, wenn auch schmerzliche Befriedigung, sich noch einmal zu versenken in diese reiche Begabung, in diese gottgesegnete Fülle von Eigenschaften und Fähigkeiten. Wer verstand es wie er auf das leiseste Wehen des Gottesgeistes, der in den heiligen Büchern sich kundgibt, zu lauschen? In wem vereinigten sich wie in ihm die religiöse und poetische Weichheit und Rührbarkeit des Sinnes mit der Kraft und Stärke der männlichen That? Wer erkannte wie er immer zugleich mit dem Verstande und mit dem Gemüthe? Und wer konnte diesem Erkannten einen Ausdruck geben, einen gewaltigen, den ich nicht zu schildern, an den ich nur zu erinnern brauche in den Hallen, die so oft Zeugen waren seiner allgewaltigen Redekraft, die auch den Widerstrebenden mit sich fortriß wollend nicht wollend, wie unter dem Einfluß einer unwiderstehlichen Naturkraft? Ja, selbst wo er in stiller Einsamkeit schriftstellerisch thätig war, war er nicht Schriftsteller in dem gangbaren Sinne des Wortes, war er ein vom Geiste getriebener Mensch, der einem Bedürfnisse, einem gebieterischen Drange nach Mittheilung Folge und Ausdruck gab. Nicht vergessen werde ich einen ergreifenden Moment, den ich selbst in der Nähe des edlen Hingeschiedenen zu erleben Gelegenheit hatte.

Es war vor vielen Jahren an einem Spätabend am Ausgange eines Sommersabbat. Der Hingeschiedene hatte damals das schwerste Erlebniß seines Lebens, den Verlust seines ältesten, in der That zu den großartigsten Hoffnungen berechtigenden Sohnes, erst wenige Monate hinter sich. Seine tiefe Frömmigkeit hatte sich als heilender Balsam gelegt in die Wunde seines blutenden Vaterherzens und er zeigte sich wieder der Welt als der frische, ungebrochene Mann, als den sie ihn bis dahin gekannt. Da wollte er mir die Freude machen, mir die Fortsetzungen seiner Poesieen, die unter dem Namen „Stimmen vom Jordan und Euphrat" so gekannt und geschätzt sind, vorzulesen. Es war das Leben des Patriarchen Abraham, das er mit dichterischer Kraft in ein religiöses Epos voll erhebender Handlung

Digitized by Google

umgewandelt hatte, und er las es, wie seine Art war, voll Ausdruck und Munterkeit. Auf einmal stockte der starke Mann und ich hörte ihn schluchzen und weinen. Er war an die biblischen Worte gekommen: „Gib mir heraus deinen Sohn, den geliebten, und bringe ihn mir dar als Opfer". Ach, das Opfer, das er selber gebracht und das er schon verwunden zu haben glaubte, es stand ihm wieder lebhaft vor Augen, und diese Augen schwammen in Thränen. Wie er meine Erschütterung sah, da sagte er mir: Ja, mein Lieber, wie ich es Ihnen unter Thränen lese, so habe ich es unter Thränen geschrieben.

Das war die Art, wie der Hingeschiedene schriftstellerte.

Ja, meine Geehrten, das war kein Mensch, der die Begeisterung nur auf gewisse Momente sich erborgte, der die Stimmungen, die wir gehobene nennen, abzuringen hatte der Gewöhnlichkeit und Nüchternheit des Daseins, das war ein Mensch, dem diese Begeisterung zu eigen war stetig, ständig. Darum war auch seine Nähe wie die Nähe eines Gottestempels — ehrfurchtgebietend. Man fühlte: אין זה כי אם בית אלהים „Dieser Mensch ist ein Haus, in dem Gott wohnt" וזה שער השמים „sein Herz ist eine Pforte, die gen Himmel geöffnet". Wer würde in seiner Nähe ein unwürdiges, ein unsittliches, ein unreligiöses Wort zu sprechen gewagt haben? Von seiner Nähe gezüchtigt, zog sich die Niedrigkeit zurück, bis sie von ihm nicht mehr gesehen.

Und wenn man erwägt, daß diese ideale Reinheit der Gesinnung, die an das Alterthum und an die alten Propheten erinnert, nicht einem Manne zu eigen war, der zu den naiv Gläubigen zählte, sondern einem Manne, der in vieler Beziehung zu den Modernsten gehörte, der nicht blos wie Wenige vertraut war mit dem Geiste des klassischen Alterthums, sondern auch mit dem Geiste der modernen Litteratur, ja der selbst ein moderner Litterator von nicht gewöhnlichem Verdienste genannt werden darf, so wird man zugeben, daß wir es hier mit einer ungewöhnlich begabten Persönlichkeit zu thun haben, so wird man einstimmen in unseren Ruf: חבל על דאבדין ולא משתכחין „Weh, daß wir verloren haben, was wir nun und nimmer wiederfinden!"

Ja, daß wir verloren haben! Denn nicht ihn beklagen

wir. Wohl hat er nicht das höchste Maaß des menschlichen Lebens erreicht, wohl hat er nicht das Alter erreicht, auf das die alten Lehrer den Spruch anwenden: תבא בכלח עלי קבר כעלות גדיש בעתו „Du gehst im Alter ein zu Grabe, wie Garben eingefahren wird zur rechten Zeit". Aber fast schäme ich mich über die Kürze seines Lebens zu klagen. Er hat in die sechs und fünfzig Jahre seines Daseins mehr zusammengedrängt, als sonst in zehn Menschenleben geht. Er hat erreicht, was nur Wenigen zu erreichen vergönnt ist, die Bewunderung seiner Glaubensgenossen, die Anerkennung auch der nichtjüdischen Welt. Er hat erreicht, daß man in aller Welt Enden seinen Namen nur mit Ehrfurcht nannte. Er hat in zwei Gemeinden, Centralpunkten jüdischen Lebens, in Prag und in dieser ersten Gemeinde unseres preußischen Vaterlandes „die Müden gestärkt mit dem Wort", eine Begeisterung für das Religiöse geweckt, die noch lange als nachhaltig sich bewähren wird. Er hat Werke hinterlassen, die seinen Namen unsterblich machen und die Zeugniß ablegen von der Kraft seines Geistes und von der Schönheit seiner Empfindung. Soll ich von seinen Tugenden reden, die mehr im engeren Kreise Gelegenheit hatten, sich zu entfalten? Soll ich reden von der Art, wie er seine Pflichten als Gatte, als Vater, als Sohn, als Verwandter, als Menschenfreund überhaupt zu erfüllen bestrebt war? Das mag an Anderen hervorzuheben sein, bei ihm waren es einfache Consequenzen des sittlichen Ernstes, mit dem er überhaupt das Leben erfaßte: קיים זה מה שכתוב בזה Er hat dem Worte und dem Geiste nach die Forderungen der Gotteslehre erfüllt. Ja, nicht ihn beklagen wir. Aber wir, wir sind zu beklagen: צדיק אבד לדורו אבד „Stirbt ein Frommer, so stirbt er seinem Zeitalter". Zu vergleichen ist's, sagen die alten Lehrer, einem Menschen, dem eine Perle abhanden gekommen. Die Perle ist Perle und heißt Perle, wo auch immer sie sich befinden mag, nur der Eigenthümer ist um ihren Besitz. So leuchtet auch die Perlenreihe der Verdienste, die der Hingeschiedene sich erworben, an einem anderen Orte, an dem Orte, wo dem Verdienste die wahren Kronen blühen, nur wir, wir suchen vergebens nach dem theuern Besitz.

Gibt es einen Trost? Nun, meine Geehrten, einen Trost im gewöhnlichen Sinne des Wortes gibt es nicht. Trösten heißt hinweisen auf einen Ersatz und in diesem Sinne zu trösten vermag ich nicht. Man braucht an der Bahre eines so großen Todten nicht überschwänglich zu sein. Man kann zugeben, daß eine ähnliche theologische Gelehrsamkeit sich wieder wird finden lassen. Man muß die Möglichkeit, wenn auch nicht die Wahrscheinlichkeit zugeben, daß auch die Kraft der Rede, wie sie im Hingeschiedenen mächtig lebte, in einem Anderen wieder aufleben wird. Aber der ganze Mann, die volle Vereinigung von Wissen, Talent und Charakter — חבל על דאבדין ולא משתכחין „Weh, daß wir verloren haben, was wir nun und nimmer wiederfinden".

Nur die Religion, nur die religiöse Betrachtungsweise vermag uns zu trösten. כי לא מחשבותי מחשבותיכם „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken", spricht der Herr. Unsere Gedanken freilich waren und sind, daß Gott uns den Anblick dieser Vorzüge noch eine Weile hätte gönnen und lassen können, unsere Gedanken freilich wollen sich noch nicht loslösen von der schmerzlichen Frage des „Warum, warum so früh". Aber Gottes Gedanken sind andere Gedanken und nicht blos andere, sondern höhere. כי גבהו שמים „Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel sind Gottes Wege höher denn unsere, und seine Gedanken über unsere Gedanken". Er weiß, wann es Zeit ist, seine Frommen abzurufen, er weiß, wann von ihrem Leben und Wirken gilt das Wort: genug! Und in dieses Wissen, meine Geehrten, haben wir uns zu fügen nicht blos äußerlich, sondern in gläubiger Ergebung unseres Inneren.

Aber, geehrte Versammlung, an der Bahre eines so großen Todten ziemt es sich nicht blos zu klagen und Trost zu suchen, an der Bahre eines so großen Lehrers sollen wir auch lernen. Ist doch das Wort der Alten bekannt, daß „die Frommen noch größer sind im Tode als im Leben". Sollte uns nicht jetzt ein Aehnliches zu Theil werden können, was Elischa geworden, daß „Gedoppeltes von seinem Geiste" nach seinem Tode sich uns enthüllt? In der That gibt uns sein Tod eine fördersame Lehre,

Digitized by Google

die es uns gestattet sein möge, an ein bedeutsames, aber räthselhaft klingendes Wort der Alten zu knüpfen:

Die Alten sagen, „Salomo habe ein Wort gesprochen, ohne sich des Näheren darüber zu erklären, aber bei seinem Vater David finde sich die Erklärung. Salomo habe nämlich gesagt: כי מי יודע מה טוב לאדם בחיים מספר ימי חיי הבלו ויעשם כצל „Denn wer weiß was dem Menschen gut ist im Leben, in den zu zählenden Tagen seines eitlen Daseins, darum mache er sie gleich einem Schatten". Er habe aber nicht erklärt, welchem Schatten. · Dagegen sage David: אדם להבל דמה ימיו כצל עובר „Der Mensch ist gleich dem Hauche, seine Tage dem vorüberziehenden Schatten". Der Schatten eines Baumes hat noch etwas Wesenhaftes, aber der Schatten eines Vogels — er zieht vorüber und sein Schatten zieht vorüber."

Der Sinn dieser auf den ersten Anblick dunkeln Midraschstelle dürfte etwa der sein. Wie in unserer Muttersprache das Wort Schatten, so bedeutet in der hebräischen das Wort צל ein Doppeltes. Bald wird es gebraucht im Sinne des Nichtigen, Vergänglichen, Wesenlosen, Schattenhaften, bald aber auch im Sinne des Erquicklichen, Schützenden und Beschattenden. David habe nun gemeint, der Mensch sei gleich dem Hauche, wenn seine Tage dem vorüberziehenden Schatten gleiche, Salomo dagegen gebe den Rath, seine Tage gleich dem Schatten zu machen in dem Sinne, daß sie für Viele eine Erquickung und Labung, eine Stärkung und ein Schutz seien.

Meine Geehrten! Braucht es gesagt zu werden, in welchem Sinne der Hingeschiedene seine Tage einem Schatten gleich machte? Braucht es gesagt zu werden, daß der Hingeschiedene, der mit seinem Mahnwort die Herzen traf, seine Tage machte zu einem Schutz und Schirm vor der Wüste des Unglaubens und der Unsitte? Was aber gesagt werden muß, ist dies, daß seine Tage, daß seine Wirksamkeit auch heute noch, auch nach seinem Tode noch uns diesen Schutz gewähren können. Aus der Trauer über seinen Hintritt, aus der Trauer nicht blos in dieser Gemeinde, der er zunächst angehörte, sondern überall, wohin die Trauerkunde gelangte, aus der Trauer, die auch den

Fremdesten ergriff, mögen wir die Bedeutung der Güter ermessen, für die er gelebt und gewirkt. Wahrlich so wird um nichts Falsches und um nichts Eiteles geweint. Mögen wir in dieser stummen Trauer ein beredtes Zeugniß sehen für die Wahrheit des Religiösen und Sittlichen. Ich habe im Eingange den Hingeschiedenen mit Elias verglichen. Bekanntlich macht die spätere Sage Elias zum מלאך הברית, zum Engel des Bundes. Möge auch der Hingeschiedene ein solcher Bundesengel sein, ein Engel, welcher wacht über die Bundestreue, die unsere religiöse Gemeinschaft, die Israel seinem Gotte schuldet.

Amen!

Rede,

gehalten im Trauerhause an der Bahre des Dr. Moritz Veit.

Meine Geehrten!

Schweres ist mir zugefallen, daß ich zum zweiten Male der Sprecher sein muß bei einer Niederlage, die unser Herz erlitten, die es erlitten, nachdem wir uns kaum von dem ersten Schlage an der Hand der Religion aufgerichtet und getröstet. Schweres ist mir zugefallen, daß ich ein Leid besprechen soll, zu dem der Volksmund mir beinahe den Text entgegenträgt. Denn wer kann des einen Hingeschiedenen gedenken, ohne sich zu erinnern des ihm in die Ewigkeit vorangegangenen Freundes, und wer kann Beider gedenken, ohne gemahnt zu werden an jenes alte Lied, das David gesungen über den Fall der beiden Helden in Israel: הנאהבים והנעימים בחייהם ובמותם לא נפרדו „Die Geliebten und die Lieblichen im Leben, auch im Tode nicht getrennt" מנשרים קלו ומאריות גברו „sie die leichter waren denn die Adler und stärker denn die Löwen", leichter denn die Adler, wo es galt, sich emporzuschwingen zu den lichten Höhen des Gedankens, und stärker denn die Löwen, wo es galt, den Kampf aufzunehmen für das Edle und Große.

Ja wahrlich, welch ein Herz hat wiederum zu schlagen aufgehört! Man brauchte blos in diese edlen Züge zu sehen, um zu wissen, daß man einen Menschen in des Wortes wahrster und erhebendster Bedeutung vor sich habe. Wenn es einen Menschen gibt, dessen Seelenadel auch schon äußerlich erkennbar, so war es der Hingeschiedene. Nur einmal im Leben hatte ich das Glück, in seiner nächsten Nähe zu weilen, unter einem Dache

mit ihm zu leben, der holden Freundlichkeit und des unwiderstehlichen Zaubers, der von seinem Wesen ausging, mich zu erfreuen. Und dieses eine Mal — es sind erst wenige Monate her. Konnte ich ahnen, bei der Herrlichkeit, die damals noch auf seinem ganzen Wesen lag, ahnen, daß wir so bald, so schmerzlich bald als Trauernde an seiner Bahre stehen, daß mir so bald die schwere Pflicht obliegen würde, ihm die Ehre zu erweisen, die man die letzte nennt.

Meine Geehrten! Ich brauche es nicht zu sagen, wie schwer es mir fällt, von den Tugenden und von den Verdiensten des Hingeschiedenen zu reden, ungefähr so schwer wie einem Verwundeten, die eigene Schmerzensstelle zu betasten. Ja die eigene! Denn wer hätte ihn gekannt, den wahren Menschen, und fühlte nicht den Schmerz als einen eigenen, als einen solchen, der ihn ganz unmittelbar berührt? Wer sieht in einem solchen Menschen nicht in jedem Sinne seinen Nächsten, seinen Bruder? Ach daß das Lied, mit dem ich angefangen, so betrübsam genau in allen seinen Theilen paßt: צר לי עליך אחי נעמת לי מאד „Leid ist es uns um dich, o Bruder, denn du warst uns gar süß“.

Ja gar süß warst du uns! dein Leben, o verklärter Geist, welch eine Kette nützlichen Daseins, nützlichen Vollbringens! Statt wie man sonst wohl pflegt, das Gebiet zu suchen, auf welchem das Leben eines Mannes sich nützlich bewährte, müssen wir bei dir das Gebiet suchen, auf dem du nicht nützlich gewesen! Soll ich es angeben, ob du mehr gethan als Staatsbürger, oder als Stadtbürger, oder als Mitglied der religiösen Gesammtheit, der du angehörtest, oder als Mitglied des Standes und Berufes, den du ziertest? Moritz Veit, der Abgeordnete, Moritz Veit, das Mitglied der städtischen Behörden, Moritz Veit, das Mitglied und der langjährige Vorsteher der Synagogen-Gemeinde, Moritz Veit, der Buchhändler — wo war der Mann thätig, ohne sich den Lorbeer eines wahren Menschen zu erringen! Fast fehlt es mir, als einem Manne von speziellem Berufe, an der Fähigkeit, die Vielseitigkeit dieser begabten Persönlichkeit aus eigenem Verständniß genügend zu würdigen. Aber diese Würdigung wird wiederum erleichtert durch den gemeinsamen Zug, der durch seine

verschiedenartigen Thätigkeiten geht. Ja er selbst hat uns diese Würdigung ermöglicht durch die letzte litterarische Leistung, die mir von ihm zu Gesicht gekommen. Denn auch als Litterator hat er Weniges, aber Treffliches geleistet. Seine letzte Schrift war ein Wort über Rießer. Ein Veit, der über einen Rießer spricht, das heißt ja wohl ein Gleicher, der einen Gleichen bespricht und zu erkennen trachtet. In der That, was er an Rießer hervorhebt, die Humanität, und zwar die ächte Humanität, die nicht leeren Abstraktionen nachjagt, sondern sich nährt und bewährt an den concreten Gestaltungen des Lebens, an Vaterland und Vaterstadt, an religiöser Gesammtheit und Gemeinde, an Institutionen und Instituten, gilt das nicht auch von ihm, voll und ganz von ihm? Ich habe nicht die Aufgabe und nicht den Beruf, die Wahrheit der politischen Prinzipien, die Wahrheit der religiösen Prinzipien, zu denen der Hingeschiedene sich bekannte, in allen Stücken aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen. Die Wahrheit steht bei Gott. Was wir an Menschen hervorzuheben haben und mit Fug und Recht hervorheben, das ist die Wahrhaftigkeit, das ist die Uebereinstimmung zwischen Gesinnung und Handlung, das ist die Ueberzeugungstreue, die mit sich selber im Einklang ist. Und wer würde von einem Veit zu behaupten wagen, daß er jemals anders als wahrhaftig gewesen, daß er jemals etwas Anderes als das Gute gewollt? Man brauchte ihn blos sprechen zu hören, um zu wissen, daß man einen Menschen vor sich habe, der den Unterschied zwischen allgemeinen und Privatinteressen nicht kennt, der in den allgemeinen Interessen so recht eigentlich seine eigenen und seine privaten sieht. Wie liebte er sein Vaterland, wie liebte er seine Vaterstadt, wie liebte er seine angestammte Religion, wie liebte er die Gemeinde, der er angehörte! Wie man an kleinen Dingen oft besser einen Menschen erkennt, als da, wo die Bedeutung des Gegenstandes auch den Stumpfesten anregt, so rührte mich das lebendige Interesse, das er mir gegenüber an Dingen nahm, die als ihm fremd hätten gelten können, wenn ihm überhaupt etwas wahrhaft Menschliches jemals fremd gewesen wäre.

Man wird es von mir als jüdischem Geistlichen natürlich

Digitized by Google

finden, daß ich vorzugsweise seine Verdienste um die Judenheit hervorhebe. Wer widerlegte besser als er das Vorurtheil, als könne eine Religion, die mit ihrer Tochterreligion die höchsten sittlichen Prinzipien gemein hat, etwas enthalten, was verhindern sollte, zugleich ein guter Staatsbürger und zugleich ein guter Israelit zu sein? Wer widerlegte besser als er dieses Vorurtheil nicht theoretisch, sondern praktisch, insofern er selbst die beste praktische Widerlegung dieses Vorurtheils war? Aber auch wo es zu kämpfen galt, wo es galt eine Unbill abzuwehren, die die religiöse Gesammtheit, der er angehörte, um ihres Glaubens willen erdulden sollte, wo das Recht und die Ehre dieser Gesammtheit von Unkunde und Mißverstand einen Angriff erfuhr, wie verstand er die Waffen zu führen, leidenschaftslos und dennoch warm, gründlich, aber ohne Bitterkeit! Von einem berühmten Mischnalehrer, Rabbi Ismael, wird erzählt, daß er einst einen ehelichen Streit dadurch schlichtete, daß er die ärmlich gekleidete Frau, die sich an ihn wandte, besser kleiden ließ, worauf er sie dann ihrem Ehegatten mit den Worten vorstellte: Ist das die Frau, mit der du nicht leben zu können behauptest? Der Mann, von der Schönheit seiner eigenen Frau überrascht, widerrief seine Beschwerde. Da brach R. Ismael weinend in die Worte aus: בנות ישראל נאות הן אלא שהעניות מנוולתן „Ja wahrlich, Israels Töchter sind schön, nur der Druck ist es, der sie verunstaltet". Wie er starb, da sollen ihm Israels Töchter mit leiser Veränderung des Bibelwortes das Todtenlied angestimmt haben: בנות ישראל אל ישמעאל בכינה „Ihr Töchter Israels, weint um Ismael, der euch in Purpur gekleidet".

So verstand auch der Hingeschiedene zu zeigen, so oft auf einen Flecken an einem Sohne Israels hingewiesen wurde, für den man die religiöse Gesammtheit verantwortlich machte, daß es nicht an der herrlichen Lehre, nicht an den hohen religiösen und moralischen Grundsätzen liege, denen der Israelit nachzuleben habe, sondern daß der Druck von außen diese Verunstaltung herbeigeführt. Und so gilt auch von ihm der Todtengesang: Ihr Söhne und Töchter Israels weinet um ihn, der euch in Purpur gekleidet.

Ja weinet um ihn, oder richtiger um Euch, um uns!

Ich habe schon bei seinem vor ihm heimgegangenen großen Freunde gezeigt, daß, wer so Vielen beweinenswerth gestorben, beneidenswerth gelebt haben müsse, und wer beneidenswerth gelebt, hat der kurz gelebt? Nach den Erfolgen bemessen hat sein Leben eine Abrundung und Ganzheit, der kein fehlendes Stück anzumerken. Ja nicht einmal das Eine, was ihm wirklich gefehlt, eine Kinderschaar, die Erben seines Namens und seiner Tugenden hätten sein können, fehlt ihm in jedem Sinne. Wie jener Held des Alterthums auf die Klage seiner Freunde, daß er dem Vaterlande keine Söhne hinterlasse, ruhig erwiderte: „Aber zwei Töchter, nämlich meine beiden Siege, die das Vaterland gerettet“, so konnte auch der Hingeschiedene auf seine Kämpfe für Wahrheit und Recht und auf seine moralischen Siege als auf seine Kinder hinweisen. Ja, nicht er bedarf unserer Thränen! Die Thränen an seiner Bahre sie gelten uns, sie gelten der edlen Gattin, die einen solchen Lebensgefährten verloren, sie gelten den Verwandten, die um eine solche Familienzier gekommen, sie gelten der Gesammtheit, die vergebens nach einem Ersatze sich umsieht. Vergebens nach einem Ersatze, sagen wir. Wer es weiß, wie viel glückliche Umstände sich vereinigen müssen, damit eine Persönlichkeit sich vollende, wie der Hingeschiedene war, der wird unsern Worten beistimmen. Schön drücken die alten Lehrer diesen unseren Gedanken von der Unersetzlichkeit eines bedeutenden Menschen aus, indem sie die Worte aus Hiob darauf anwenden: כי יש לכסף מוצא „Denn das Silber hat seinen Fundort und es gibt eine Stätte, wo man Gold läutert, Eisen wird aus dem Staube gewonnen und aus Stein gießt man Kupfer“ והחכמה מאין תמצא „aber die Weisheit, die weise Führung des Lebens, wo soll sie gefunden werden?“

Nur die Religion giebt auf diese schmerzliche Frage eine tröstliche Antwort: אלהים הבין דרכה „Gott kennt ihren Weg und er weiß ihre Stätte“. Gott kennt die Zeit des Lebens und des Sterbens, er kennt die Zeit, wo wir der Männer zu entrathen haben, deren wir nicht entrathen zu können vermeinen, er wird in seiner Weisheit unseres Verlustes gedenken und ihn ausgleichen.

Aber, meine Geehrten, die Religion spendet nicht blos Trost, sie stellt auch eine Zumuthung. Wenn unsere Edlen und Braven nicht umsonst gelebt haben sollen, für uns nicht umsonst, so müssen wir auf die Mahnstimmen lauschen, die aus ihrem Leben und aus ihrem Tode zu uns herübertönen. Aus den Worten der Schrift: „Und Hiob stand auf (ויקם איוב) und zerriß seine Gewänder" folgern die Alten: מכאן שצריך לקריע מעומד, man müsse, indem man die höchsten Zeichen der Trauer gibt, aufrecht stehen bleiben. Ja, bleiben wir aufrecht stehen! Verzagen wir nicht, sondern ehren wir unsere großen Todten, indem wir uns bemühen zu zeigen, daß wir ihrer würdig sind. Ehren wir die Hingeschiedenen dadurch, daß wir von ihrem Beispiele uns anregen lassen. Machen wir es dem Sänger gleich, mit dessen Klagelied ich angefangen. Wohl lautete sein schmerzlich Lied: איך נפלו גבורים „Wie sind die Helden gefallen!" Aber das hinderte ihn nicht selbst zu werden ein großer Held in Israel! Möge unserer Klage ein gleiches Heil ersprießen!

Amen.

Schlußworte, gesprochen auf dem Gottesacker.

Meine Geehrten! Unsere Alten haben das sinnige Wort gesprochen: מהספידו של אדם ניכר שהוא בן הע'הב „Aus der Trauer über einen Menschen wird erkannt, daß er ein Sohn der zukünftigen Welt ist". Ja, aus der Trauer über den Hingeschiedenen, dessen irdischen Theil wir jetzt der Erde übergeben wollen, ist ersichtlich, daß er eine Zukunft hat, eine Zukunft in unserem Herzen, eine Zukunft bei Gott, vor dem der Freude Fülle ist. Aber ich habe dieser Trauer bereits Ausdruck gegeben und will das nicht wiederholentlich thun, eingedenk des Wortes: נפרעין מן הספדנין, daß wir auch Rechenschaft ablegen müssen für das Uebermaß in der Trauer, für das Uebermaß, das sich mit dem frommen Glauben an Gottes Güte und Gerechtigkeit nicht verträgt.

Wohl klagt Stadt und Gemeinde mit Recht למה אשכל גם שניכם ביום אחד „Warum soll ich Euer Beider beraubt werden in einer Zeit?“ Wohl ruft Stadt und Gemeinde ähnlich wie jener fromme Rabbi beim Anblick seiner beiden plötzlich vom Tode erfaßten wohlgerathenen Söhne: בני ורבותי „Meine Söhne und meine Lehrer!“

Aber wie R. Meir sich beruhigte bei der Antwort: „Der Herr des Pfandes verlangt sein Pfand“, so müssen wir uns beruhigen bei dem Gedanken, daß wir alles nur zu Lehen tragen von Gott dem Herrn.

Wir haben so eben das צדוק הדין, das Gebet gesprochen, in welchem wir das Walten der göttlichen Gerechtigkeit auch bei den schwersten Schlägen des Geschickes anerkennen. Zeigen wir, daß wir es aufrichtig meinen. Sprechen wir nicht blos mit den Lippen, sondern im Herzen das Wort: ה' נתן וה' לקח יהי שם ה' מבורך „Gott hat gegeben und Gott hat genommen, der Name Gottes sei gepriesen in Ewigkeit!

Amen!

Digitized by Google

Nachwort.

Man wird den beiden nach Notizen gehaltenen und erst später aus dem Gedächtnisse aufgeschriebenen Reden manche Unvollkommenheiten nachsehen. Der Wunsch Vieler und, wie ich nicht läugne, mein eigener, durch Veröffentlichung der an ihrer Bahre gehaltenen Reden das Andenken der beiden unvergeßlichen Männer, des Rabbiners Dr. Sachs und des Dr. Veit, zu ehren, bestimmt mich weit mehr zur Herausgabe der Reden als, ehrlich gestanden, die Ueberzeugung von dem besonderen Werthe derselben. Natürlich wird man es aber finden, daß ich um der Vielen willen, die diese Reden gehört, keine absichtlichen Veränderungen von irgend welchem Belang nachträglich gemacht habe.

D. B.

Digitized by Google



Google

Digitized by Google

